Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 232 (1953)

Artikel: Seltsame Rettung : ein wahres Erlebnis

Autor: Keller, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seltiame Rettung

Ein wahres Erlebnis, erzählt von Balter Keller

s werden nun wohl fünfundvierzig Jahre her sein, als der neue Lehrer, welcher alle die kleinen und großen Kinder von sechs dis vierzehn Jahren unterrich ten und im Zügel halten sollte, in das stille Bergdorf Rovio einzog. Er kam aus dem hübschen Ort Stabio ganz unten am Südende des Kantons Teffin und hieß Giovanni Della Casa. Das erste Mal, wo er im Dorf erschien, schauten ihn die Dorsbewohner mitleidigen Auges an, denn er war flein, hatte eine lahme Hufte und zwei Buckel auf dem Rücken. Die Gassenbuben ficherten schon und freuten sich bereits, daß sie ihn zum Gegenstand ihres Spottes haben fönnten. Aber schon am ersten Schultag begriffen sie sogleich, daß er nicht der Mann war, der sich an der Nase führen ließ und sie lernten ihn in kurzer Zeit respektieren und ihm gehorchen.

Für die neun Monate vom November bis Juli, wo er die Schule halten mußte, bekam er ein Behalt von 600 Franken. Davon sollte er das ganze Jahr leben und hatte Anspruch auf ein möbliertes Zimmer, welches die Gemeinde zu bezahlen hatte im Betrag von vierzig Franken per Jahr. Da kann man sich benken, daß dieses Jimmer nicht das schönste des Dorfes war. Es befand sich in einem ganz alten Vauernhaus. Nebenan war ein Heuboden. Die Wände der Kammer zeigten große Risse und waren vom Rauch rußig und schwarz. Der Boden war aus Steinplatten, das Schloß an der Türe knarrte vor Rost und ließ sich nicht mehr schließen, und auch die Türangeln hingen lose herunter. Es war zwar auch ein Kamin da mit einem mächtigen Rauchfang, damit der Mieter sich selbst etwas tochen und im Winter die Stube heizen fonnte.

Nicht weniger armselig waren auch die paar Möbel. Da léhnte sich an die Band ein Bett, das eigentlich feines war, denn es bestand nur aus zwei neben einander gestellten Bänken und einem darüber gelegten Stroh. sack. Ein kleiner Tisch stand beim Fenster mit einem Strohstuhl davor. Da es an einem Baschtisch sehlte, mußte ein anderer Stuhl diesen ersetzen. Auf diesem Stuhl hatte der Lehrer sein Baschbecken hingestellt und die Stuhllehne diente ihm als Handtuchständer. Auf dem Kaminboden war ein Dreifuß. Den konnte man übers Feuer stellen und eine Pfanne darauf legen. Dann hingen an der Band noch einige Küchengeräte, ein

Rochtessel und ein Pfännchen.

Es wäre ihm in den Abendstunden oft gar einsam gewesen, hätte er nicht einen Gefährten gehabt. Das war die Katze der Hausbesitzerin. Dieses Tier hatte so. fort begriffen, daß fie es mit einer guten Seele zu tun hatte, die für Liebkosungen empfänglich war und die sich gleich ihr nach Liebe und Freundschaft sehnte. Bald wurde ihm die Mieze so anhänglich, daß sie um zwölf Uhr ihm bis zum Schulhaus entgegen ging – wer fagte ihr die Zeit und Stunde? – und begleitete ihn alsbann in seine Wohnung. Und war die Suppe sertig, so setzte sich vor ihn hin, wie wenn sie einen guten Vissen erwartete, auch wenn es der letzte war, denn sie war mit Benigem zufrieden und war froh, wenn sie nur ergangen war. Von da an behandelten die Kinder im nicht als ein ungebetener Gast und kecker Eindringling Dorf ihre Katze daheim mit mehr Liebe und Sorgfalt.

fortgejagt wurde. Nachts, wenn der Lehrer vom Korris gieren im Schulhaus ober einem Spaziergang heim. tehrte, schlief die Rate bereits in einer Ecke seines Bettes, kauerte sich dort eng zusammen und es war ihm nicht möglich, sie vor die Türe zu schieken. Sie machte sich ganz klein, so klein als sie nur konnte, um möglichst wenig Platz wegzunehmen, verkroch sich unter die Bettbecke und spulte vor Glück, wenn sie dort in Ruhe gelassen wurde. Nach einigen Versuchen, ihr anderswo im Zimmer ein Lager zu bereiten, schickte sich der Lehrer drein und ließ sie an seinem Bettende gewähren.

So war mittlerweile der Binter und Frühling vorüber gegangen und der Sommer ins Dorf eingezogen. Man war im Juni und alle Bauersleute im Dorf hat.

ten vollauf mit Heuen zu tun, um die Erntewagen noch vor dem Regen in die Scheune zu bringen.
Eines Nachts hörte der Bucklige im Schlaf ein seltsames Rascheln in seiner Kammer, dann ein wiederholtes Miauen und schließlich einen verteuselten Lärm. Er sprang auf, seste sich auf den Rand seines Bettes und zündete sein Stlämpchen an. Welch ein Schrecken! Da sah er, wie seine Katze einer großen Viper nachsprang, die vom angrenzenden Heuboden in sein Zimmer hinüber gedrungen war. Die giftige Schlange froch bald ba, bald bort hin, mit offenem Maul und ihrer gespaltenen Zunge unheimlich züngelnd. Sie kletterte an den Möbeln empor und wollte eben jest auf sein Bett. Mit einem Saß sprang der Lehrer vom Bettrand auf und eilte zur Tür, sie zu öffnen. Gleichzeitig packte die Raße den Feind, faßte die Viper oben am Hals ganz nahe beim Konk nerstuckte sie kantentaltenan und nahe beim Kopf, versuchte sie fortzuschleppen und verschwand mit ihr zur Tür hinaus auf die Gasse, wo sich der Zweikampf fortsetzte.

Nach einer Weile kehre die Mieze demütig miauend

ins Jimmer zurück, als wollte sie ihrem Herrn erzählen, welch große Befahr sie beide gemeinsam überstanden hätten und wie sie glücklich den Sieg davongetragen habe. Der Lehrer überhäufte sie mit Liebkosungen, streichelte ihr den weichen, sammetartigen Pelz und flüsterte ihr begütigend zu: "Du armes, liebes Büst, wenn du nicht gewesen wärest, so hätte mich die Schlange sicher im Schlassen, was wäre dann aus mir geworden?"

Um andern Morgen fanden die Dorfbewohner, als sie in aller Frühe aufs Feld gingen, vor dem bescheidenen Häuschen des Lehrers die Biper, die aus vielen Bunden blutete und über Jugerichtet war, aber immer noch ein wenig ihren Schwanz bewegte. Um ihre Leiden abzufürzen und sie unschädlich zu machen, nahmen sie einen großen, schweren Stein, ließen ihr denselben auf den Kopf fallen, sodaß die gefährliche Schlange tot war und sich die Dorfbewohner nicht mehr vor ihr zu fürch. ten brauchten.

Der Lehrer aber erzählte seinen Schulkindern, daß sogar eine Katze einem Menschen das Leben retten könne und berichtete als Beispiel, wie es ihm lette Nacht